



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

262 (10.6.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-134132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-134132)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“
Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Kas-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 25 Bg. monatlich,
auch die Post bez. incl. Post-
u. Schlags P. 2.45 pro Quartal.
Gesamt-Nummer 8 Bg.
Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.
Kurzfristige Inserate . . . 80
Die Zeilen-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 262.

Montag, 10. Juni 1907.

(Abendsblatt.)

Die Natur des Zentrums.

Seit den ersten Anfängen der Zentrumspartei ist sie von Freunden wie Feinden als ein konfessionelles Gebilde angesehen und erklärt worden. Entnahmen diesem Grundrissen des Zentrums seine Freunde den Anspruch, daß jeder gute Katholik Zentrumswähler sein müsse, so kamen umgekehrt die Gegner zum Schluß, daß das Zentrum im politischen Leben eine Abnormität sei. Letztere Anschauung leitete Bismarck am 30. Januar 1872 im preussischen Abgeordnetenhaus in die Worte: Ich habe es von Hause aus als eine der ungeheuerlichsten Erscheinungen auf politischem Gebiete betrachtet, daß sich eine konfessionelle Fraktion in einer politischen Versammlung bildet. Der konfessionelle Charakter des Zentrums entspricht dem durchgängigen Glauben des katholischen Wählers an das Zentrum als die politische Interessenvertretung der katholischen Kirche. Die Führer des Zentrums aber wollten doch den anderen politischen Parteien ebenbürtig dastehen und behaupteten daher stets, ihre Partei sei keine konfessionelle, sondern eine politische Partei. Standen sie damit auch im Gegensatz zu der ganzen Organisation des Zentrums als einer katholischen Partei, desavouierten sie auch den Glauben des Zentrumswählers von der Natur des Zentrums, widerwärtig ihnen also die eigenen Parteigenossen, so lieben die Zentrumsdiplomaten doch nicht von ihrer unermüdlich wiederholten Behauptung, das Zentrum sei eine rein politische Partei. Ebenso häufig und hartnäckig erhielt sich bei allen Nichtzentrumswählern die Beurteilung des Zentrums als eines konfessionellen Gebildes. Die objektive Möglichkeit, sich für eine dieser Beurteilungen zu entscheiden, bot dann im Sommer 1906 das Buch des Bonner Universitätsprofessors L. R. Goeg: „Das Zentrum eine konfessionelle Partei“. In großer Hülle waren hier authentische Zentrumselbstzeugnisse für den rein konfessionellen Charakter dieser Partei gesammelt seit den ersten Tagen der Zentrumsgründung im Winter 1870/71 bis zu den jüngsten Zeiten. Es kann nach dem bei Goeg dargebotenen Material aus der Zentrumsgeschichte nicht mehr geleugnet werden, daß das Zentrum seinem inneren Wesen nach, wie mit seiner äußeren Organisation, eine konfessionelle Partei ist. Ein jüngerer katholischer Gegner des Zentrums, der Universitätsprofessor L. von Sabigny in Münster, nannte in seiner 1907 erschienenen Schrift: „Des Zentrums Wandlung und Ende“ Goeg's Beweisführung „eine erdrückende Fülle von Material“ und betonte: „Auch wer die sonstigen Grundanschauungen des Verfassers (Goeg) nicht teilt, wird sich der Beweisstärke des dort zusammengestellten Materials nicht entziehen können.“ Indes die Ultramontanen dürfen nun mal nicht zugeben, daß ein Gegner Recht hat, sonst kommt das ganze, fest geschlossene ultramontane Gebäude ins Wanken. Darum verschloß die Zentrumspresse vor dem Goeg'schen Buch die Augen und die unendlicher Naivität, als ob die ganze bei Goeg dargestellte Geschichte des Zentrums nicht existierte, erlaubte sie weiter, das Zentrum sei eine reine politische Partei. Für Zentrumswähler, die ein nicht ultramontanes Buch nicht lesen dürfen, mag das die beste Taktik sein, alles Unbequeme abzuleugnen. Nicht Zentrumswählern gegenüber, die die Behauptungen und Belege beider Seiten prüfen

können, war die unentwegte Festhaltung an dem angeblich nicht konfessionellen Charakter des Zentrums eigentlich eine Beleidigung und Geringschätzung ihrer Urteilsfähigkeit. Goeg's Buch rief eine ultramontane Gegenchrift hervor. Der Straßburger Universitätsprofessor M. Spahn unterzog sich der Aufgabe, das Zentrum vor der Goeg'schen Beleuchtung zu retten mit seiner Schrift: „Das deutsche Zentrum“ (1907). Der Wert der beiden Schriften, ihre Beweisstärke zeigt sich in der verschiedenen Methode, nach der sie gearbeitet sind. Bei Goeg einfache objektive Wiedergabe aller ultramontanen Selbstzeugnisse über den konfessionellen Charakter des Zentrums, eine authentische Geschichte des Zentrums geschrieben von ihm selbst; die subjektive Beurteilung hat Goeg fast ganz zurückgedrängt und sorgfältig seine Kritik geschieden von den Ultramontanen Äußerungen über das Zentrum; der Leser soll selbst sein Urteil sich bilden. Spahn's Darstellung eine Fülle von geistreichen und geistreichselnden Bemerkungen, sog. „weite Ausschüß“, viel Phrasen und löbliche Redensarten, i. g. ein Gemisch von Dichtung und Wahrheit, ein ganz subjektives Buch, in dem das Zentrum nicht geschildert wird, wie es ist, sondern wie Spahn es sich konstruiert. Doch die Freude auf der Zentrumsseite war groß, man hatte nun endlich ein Werk, mit dem man den Gegnern, insbesondere Goeg, entgegenzutreten zu können glaubte. Und gebührend, mit vollen Waden pries die Zentrumspresse die Spahn'sche „Rettung“ des Zentrums. Erkannt konnte nun der einfache Zentrumsmann lesen, wach kompliziertes Produkt höchster politischer Weisheit das Zentrum sei, das er in seinem rein katholischen Glauben immer nur ganz einfach als die „katholische Partei“ angesehen hatte. Der Jubel war groß. Aber die Ernüchterung ist schon erfolgt. Auch Goeg hatte betont, daß in der ganzen Geschichte der Zentrumspartei von 1870—1906 immer wieder im Zentrumslager Zeugnisse aufstauden, die, wenn sie auch das Wort „konfessionelle Partei“ vermeiden, doch den tatsächlichen konfessionellen Charakter des Zentrums rundweg zugeben. Und daselbe tat nun im Maiheft der katholischen Monatschrift „Gothland“ eine ausführliche Kritik des Spahn'schen Buches. Die Spahn'schen geistreichen Geschichtskonstruktionen werden rundweg abgelehnt, „zur Steiner der geschichtlichen Wahrheit, was die Vergangenheit, zur Ausräumung verhängnisvoller Täuschungen, was Gegenwart und Zukunft angeht.“ Hier wird Spahn vor allem der Vorwurf gemacht, daß der Historiker in ihm vor dem geistreichen Mann — der also subjektiv urteilt — zurücktrete. Ein schlimmer Vorwurf für einen Professor der Geschichte! Nicht minder hart ist es für Spahn und seine Anhänger, wenn wir hier von der Beurteilung des Kulturkampfes durch Spahn lesen: „Hier stellen sich ihm die Dinge förmlich auf den Kopf“. Das Endresultat unseres Aufsatzes lautet: „Als die historisch gewordene Organisation der katholischen Minderheit in Deutschland ist das Zentrum eine politische Partei auf konfessioneller Grundlage“. Man kann natürlich nicht verlangen, daß der Gothlandsaufsatz sich glatt auf den Standpunkt des Nichtzentrumsmannes Goeg stelle. Aber, wenn wir die beigegebenen Bemerkungen, daß das Zentrum keine religiöse oder ausschließlich konfessionelle Partei sei, als formelle Verbeugungen vor dem Zentrum aus würdigen, das bleibt doch bestehen: von katholischer Seite — der Autor zeichnet zwar V. E. T., aber es könnte sehr gut ein

Mann wie v. Hertling den Aufsatz geschrieben haben — wird die katholische Konfession als Grundlage der Zentrumspartei anerkannt. Damit ist aber, mag man sich in Worten noch so sehr drehen und wenden, tatsächlich das Zentrum erklärt als eine konfessionelle Partei.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. Juni 1907.

Ein polnischer Zukunftstraum.

Es ist vielfach in letzter Zeit betont worden, wie die Polen eifrig die Konstellation der auswärtigen Politik verfolgen und zu ihren Gunsten zu deuten suchen. Man wird erinnert an die Worte des Abgeordneten Skulski, der im Reichstage sagte: „Der Dünkel, der Hochmut Preußens ist so groß, daß man sich unwillkürlich fragt: Wann wird die Katastrophe eintreten?“ Diese Katastrophe als eine möglichst nahe zu säubern mühen sich die polnischen Blätter und Blättchen mehr denn je ab. Werden in irgend einem europäischen Parlamente einige wohlfeile polenfreundliche Phrasen laut, die polnische Presse verzeichnet sie getreulich und knüpft phantastische Kommentare daran. Unternimmt der große politische commis-voyageur an der Rheinse eine seiner beliebten Entente-Reisen, gleich jubelt die polnische Presse über die nun völlig gelungene Einkreisung Deutschlands und stellt die „Katastrophe Preußens“ in allernächste Aussicht. Dabei ist eins ganz besonders zu beachten: die veränderte Taktik, die die polnische Presse Ausland gegenüber befolgt. Ausland war früher die verkörperte Gottesgeißel für alles, was polnisch fühlte. Heute schreibt die „Gazeta Krakowska“ (Krakauer Zeitung), indem sie auftritt an die Regierung eines russischen Dumaabgeordneten, der die Polen das aufgefärbteste Slavenvolk genannt hatte: „Wir sehen, wie sich die Verhältnisse in Russland zu Gunsten der polnischen Nation ändern, während sich indessen das hofstättige Preußentum das Hirn austrocknet beim Nachhaken neuer Ausrottungsmittel für die Polen. Das hochmütige Preußentum weist auf die polnische Kultur, die andere Völker achten. . . . die preussische Regierung verkündet unaufhörlich, daß sie weitergehen wird auf dem Wege der antipolnischen Politik. Nun, mag sie planen, was sie will. Unseren Widerstand werden keine Gewalttaten, keine Ausnahmegeetze brechen. Unsere polnische Kultur und alles, was polnisch ist, werden wir um so heifer lieben, je mehr wir sehen, daß andere Völker unsere Kultur bewundern und achten. Die Politik, die das Preußentum gegen uns führt, wird sich an ihm selbst einmal fühlbar machen. Für uns steigt im Osten die Morgenröte einer besseren Zukunft auf.“ Die „Morgenröte im Osten“, was ist sie für den Polen anders als die Hoffnung, daß künftig an Stelle des sich selbst zerfetzenden Russentums das Polentum die Führung der slavischen Welt übernehmen wird? Denn das, nicht etwa bloß die Autonomie Rußisch-Polens, ist heute das letzte Ziel polnischer Herzen. Gespannt verfolgen sie den Gang der großen Weltgeschäfte, spähen nach den Feinden der Zeit und deuten sie mit einem Optimismus, über den es verlehrt wäre,

Pariser Chronik.

(Von unserer Pariser Mitarbeiterin.)

R. K. Paris, 8. Juni.

Die diesjährige Frühjahrsaison weist einen bisher noch nicht dagewesenen Fremdenzuwachs auf. In den Straßen herrscht ständiges Leben und eine Wogenfrequenz, die imponiert, zugleich aber auch zittern macht.

In belagerten ist der Mensch, der es eilig hat, sei es nun ein beschleunigter Fußgänger oder der Inhaber einer Equipage, eines Autos, der Tramway, des Omnibus, des Rickshaws, gleichviel, alle zwei Minuten wird er aufgehalten; denn durch das Gedränge verurteilt, steht der Verkehr. In Paris spielt sich das Leben auf der Straße ab. Auf den Boulevards reißt sich das Leben an der Spitze ab. Aus jeder Ecke ertönt fröhliche Musik; draußen auf den blühendsten Terrassen, die sich bis in die Höhe des Trottoirs erstrecken, wird hinst der „hot“ kredemt. (Das deutsche Wort konfiziert mit Vergnügen, die langsam aber sicher vorwärtige Herrschaft des Bieres über den Alkohol.) Auf dem Parkstein drängt sich die bunteste Menschenmenge. Es ist ein wahres Kaleidoskop aller Menschenseelen und Menschentypen. Ein jedes Land, ein jedes Ländchen der Erdkrunde hat seine mehr oder minder würdigen Vertreter nach dem Seine-Obel entführt. In der Luft schwebt ein seltsames Spinnwebgemisch aus den Klängen neben den Erzeugnissen Pariser Schneiderkunst die exotischen Trachten überreicher Völker. Der breite Hofweg ist buchstäblich bedeckt von Bekleidern aller Art. Häufig unterbricht ein düsterer, imponierender Leichenzug das lebendige Straßenbild. Wie tief und schwer muß der Todeschlag sein, wenn selbst der ihn umgebende Gegenstand den unter der schwarzen Decke ruhenden stillen Mann nicht erwecken kann.

In Paris amüsiert sich gegenwärtig mehr denn je; es lacht, es lüchelt, es strahlt ins Theater, in die Konzertsäle, in die Casinos, es fährt ins Bois, es drängt sich zu den Rennen.

L'Alsace des diesjährige Derby nicht gerade vom Wetter begünstigt war, strömte doch eine zahllose Menge nach der Metropole des Turf. Siebenundvierzig Ringe, zu denen 2900 Wäcker ausgereitet worden, hat die Compagnie du Nord nach Chantilly am Sonntag vor acht Tagen abgelesen.

Das Eintrittsgeld zum Hippodrom ergab die ansehnliche Summe von 105000 Frs., und die Totalsumme der gegenwärtigen Wetten erreichte sogar die Höhe von 291070 Frs. Die auf das Derby allein engagierten Summen betragen 91950 Frs. Trotz des wolkenbedeckten Himmels war die Stimmung sehr erheitert. Der Tag von Chantilly trägt sich diesen Charakter sportlicher Bedeutung.

Drei Pferde standen im Vordergrund des Interesses: Minion, Quadi Halsa, Bernad. Sie wurden siegreich geschlagen von einem bisher Verkannten, Mr. Maurice Ephraïm „Mor-dant“. Der Name des Siegers ist nun dauernd in den Annalen der Sportgeschichte von Chantilly verzeichnet.

Der vom Stabe und der Mannschaft der eingetriebenen Seelenente proklamierte Generalfreil der französischen Handelsmarine hat den französischen Schiffsrechts-Kommissionen einen empfindlichen Schlag versetzt. Sie waren gezwungen, behufs Ausfüllung der übernommenen Aufträge und der Beförderung von Reisenden englische und deutsche Schiffe zur Ausschiffung zu nehmen. Die Compagnie Transatlantique hat die schärfsten Maßnahmen gegen die freilebenden Kapitäne getroffen, indem sie diese von der Liste ihrer Angestellten vom Tage des Ausbruchs des Streiks strich und jegliche Vergütung ablehnte. In letzter Stunde ist durch die Vermittelung des Marineministers Thompson diese strenge Vergütung aufgehoben und damit eine Verständigung der Parteien ermöglicht worden. Eine Delegiertentruppe hat der Marine-Kommission der Kammer die Wünsche der Streikenden vorgelesen, und es ist nach Aussage des Ministers begründete Aussicht, daß das Ende des Streiks unmittelbar bevorsteht. In Marseille und Havre ist man bereits mit gutem Beispiel vorgegangen. In Dunkerque, Nantes,

La Rochelle, in Toulon, La Segne und vornehmlich in Bordeaux leistet man aber noch immer bestigen Widerstand gegen eine „bedrückende Nachgiebigkeit“, wie sie es nennen und der Ausland douert fort. Doch deuten gewisse Symptome darauf hin, daß auch in diesen Häfen die Arbeit demnächst wieder aufgenommen wird.

Die grandiosen Manifestationen der hungernden Winger der S. d. N. haben nebst dem Hinweis auf die eigene hebräische Lage zunächst den Zweck, die Unterdrückung der Fabrikation der sie so sehr schädigenden Juckerweine mit Nachdruck zu verlangen. Ihre bisher zuwartende Stellung soll vom 10. Juni ab der Offensive Platz machen, falls die heute den 7. Juni in der Kammer eröffnete Debatte den Ansprüchen der Winger nicht Rechnung trägt. Die gemäßigten Elemente in der Führung würden es lieber sehen, wenn der für das „direkte Vorgehen“ bestimmte Zeitpunkt etwas hinausgeschoben würde, denn es sei nicht anzunehmen, daß die Diskussion in 1-2 Sitzungen beendet werde. Doch die Intransiganten drängen zur Tat.

Wenn bis zum 10. Juni, heißt es, die Parlaments-Kommission für den Weinbau ihren Rapport der Kammer nicht unterbreitet und wenn die Regierung bis dahin nicht die nötigen Maßnahmen zu unserem Schutz getroffen hat, so wird zunächst mit der demonstrativen Desorganisation vorgegangen, mit anderen Worten: Die Verwaltungsbeamten der Bureaus der verschiedenen Departements und die Stadtverordneten demissionieren. Mr. Ferroul, Bürgermeister von Narbonne und Schöpfer des Abstinentenbundes jagte über dies: „Und da wir nicht die Wahl der Mittel haben, würden wir noch anderes tun; wir werden, wie sie es bereits in Baijog begonnen, die Verweigerung der Abgaben generalisieren.“

Streik auf allen Antien! Ein Streik, der weder eine politische, noch eine wirtschaftliche Bedeutung hat, aber immerhin eine revolutionäre Bewegung konstatiert, in einem Preise, der sonst nur Güte, Sanftmut und Nachgiebigkeit repräsentierte, verdient der Kuriosität wegen erwähnt zu werden: In Gwang-

sch lustig zu machen. Was von dem einzelnen gilt, daß die Ideale, die er sich gesetzt hat, den Menschen ausmachen, das gilt nicht minder von den Völkern. Wir wären verblendet, wollten wir uns nicht klar machen, daß uns in den Völkern ein Gegner gegenübersteht, in dessen Zukunftsträumen ein grandioser Idealismus strahlt. Man kann den Völkern vielerlei vorwerfen, — Mangel an Spannkraft des nationalen Bewußtseins jedenfalls nicht.

Der deutsche freiheitliche Parteiverband in Oesterreich.

Man schreibt uns: Das, was Schwarzseher immer befürchtet hatten, ist nun eingetroffen: Die Bemühungen zur Gründung einer einheitlichen Partei, die alle deutschen freiheitlichen Abgeordneten umfassen sollte, sind vorderhand gescheitert. Das Erbübel der Deutschen Oesterreichs, nämlich das Unvermögen sich zu Nuz und Frommen der gemeinsamen Sache über trennende Einzelheiten hinwegzusetzen, erwies sich stärker als der Drang nach der von allen Seiten als notwendig anerkannten Einigkeit. In der Versammlung, in der die deutschen Abgeordneten der vier freiheitlichen Gruppen, Fortschrittler, Volksparteiler, Agrarier und Freilanddeutsche über den Zusammenschluß beraten sollten, konnte schließlich nur das eine festgestellt werden, daß die Bildung eines einheitlichen Verbandes, so wünschenswert sie im Prinzip auch sein möge, vorderhand ein Ding der Unmöglichkeit sei. Man muß ein genauer Kenner der österreichischen Verhältnisse sein, um es zu verstehen, daß es so kommen konnte. Aber zur Vermittlung einigen Verständnisses möge folgendes dienen:

Das erste Hindernis bildete der Umstand, daß in den vier Gruppen die verschiedensten wirtschaftlichen Strömungen bestehen. Agrarier und Fabrikarbeiter, Kleinbauern und die Vertreter der Städte, Großkapital und Kleingewerbe — alles findet sich in den vier Parteien. In national einheitlichen Staaten würde dies dahin geführt haben, daß sich die Gruppen auf Grund ihres wirtschaftlichen Glaubensbekenntnisses gefunden hätten. In Oesterreich ist es aber nicht möglich zu einer allein auf wirtschaftlicher Basis beruhenden Grundlage zu kommen. Da neben dem wirtschaftlichen Moment das nationale, d. h. die Rücksicht auf gemeinsame Verteidigung der nationalen Interessen einbergeht. Die Vereinigung hätte sich also nur auf nationaler Basis vollziehen können. Inwiefern erwies es sich aber, daß die Differenzen bezüglich der wirtschaftspolitischen Fragen diesmal stärker waren als die Rücksicht auf die allgemeinen nationalen Interessen. Dies trat z. B. in den Worten des Agrarierführers Bescha zu Tage, der sich gegen die Aufnahme des Freiherrn von Hod in den gemeinsamen Verband verwahrte, weil dieser erklärt habe, er werde auch gegen die Agrarier kämpfen.

Vielleicht wäre man aber auch über diese Differenzen hinweggekommen, wenn nicht noch ein zweiter Umstand in Betracht gekommen wäre, der auch die Verständigung auf nationaler Basis erschwerte. Dieser Umstand ist der sogenannte „Judenpunkt“. Die Freilanddeutschen und die deutsche Volkspartei haben in ihrem Programm einen Punkt betreffend die Bekämpfung des jüdischen Einflusses und die Agrarier sind ebenfalls nicht judenfreundlich. Die deutsche Fortschrittspartei aber hat nicht nur Juden in ihrem Verbands, sondern sie kann auch bei den Wahlen ihrer christlichen Mitglieder kaum auf die jüdischen Wählerchaften in Böhmen und Mähren verzichten, die deutsch fühlen und immer mit den Deutschen gestimmt haben. Ein Verzicht auf diese Wähler würde der Partei sechs bis sieben Mandate kosten. Nun trat schon vor der Beratung der Gegenstand zwischen antisemitischen und nichtantisemitischen Deutschen klar hervor, als man die beiden Wiener liberalen Abgeordneten, Hofrat Muranda, der Jude ist, und Baron Hod, (sein Vater war Jude), zu der Konferenz überhaupt nicht einlud. Auch in der Beratung spielte der „Judenpunkt“, wenn auch nicht offen, so doch im Geheimen, eine entscheidende Rolle. Er trug wesentlich dazu bei die allgemeine Einigung zu verhindern.

Inwiefern haben sich dann freilich Agrarier und Volksparteiler zu einem „deutsch-nationalen Verbands“ von 51 Mann geeinigt. Zwischen diesen beiden Gruppen bestehen eben die erwähnten Differenzen weniger ausgesprochen. Ueber die Schaffung eines gemeinsamen leitenden Exekutivkomitees für die nun bestehenden drei deutschen Parteien, den „deutsch-nationalen Verbands“, die deutsche Fortschrittspartei und die Freilanddeutschen wird ein eigenst zu diesem Zwecke eingesetzter Organisationsausschuß zu beraten haben. Er wird im besten Falle nur einen loseren Verband herstellen als der einer wirklich festen und einheitlichen Partei gewesen wäre.

Ueber die Tätigkeit der Kamarilla

Im Herbst vorigen Jahres teilte die „Mil.-Pol. Korrespondenz“, deren Herausgeber es wissen kann, mit, daß in der genannten Zeit, eine Anzahl von dem Fürsten von Bülow zum Teil persönlich feindlichen Amateurpolitikern den Zeitpunkt zu einem Vorstoß gegen ihn gekommen hielt. Man glaubte, der Reichskanzler sei ein wirklich kranker Mann, und traute ihm nicht die Kraft zu, das nach nicht ganz vereinzeltem Urteil etwas ins Treiben gefommene Staatsschiff wieder in festen Kurs zu bringen.“ Bezeichnend für die Bestrebungen jener Tage ist das damals viel gedruckte Wort, „der neue Reichskanzler müsse die Qualifikation zum Generaladjutanten haben, womit man eine Persönlichkeit bezeichnen wollte, die dem Kaiser genehm und zugleich scharf durchgreifend sein sollte. So entstand der Gedanke, den Chef des Generalstabs der Armee, General der Infanterie Sellmuth von Wolke, vorzuschlagen und seine Ernennung zum Reichskanzler mit den kleinen und unschuldigen (v. d. Red.) Mitteln vorzubereiten, über die Eulenburg, Skuno Wolke und Konjorten allein verfügten. Dem General v. Wolke war von diesen Plänen nichts bekannt.“ Durch die vorsichtige Veröffentlichung des Planes, an der Fürst Bülow nicht beteiligt sei, sei die Intrige gescheitert und der vor wenigen Wochen vorgenommenen Entfernung des ganzen Intrigantenkreises vom Hofe hätten, wie weiter berichtet wird, lediglich Gründe zum Teil delikater, jedenfalls persönlicher Natur den Anlaß gegeben. „Der Kaiser ist über die bittere Erkenntnis der letzten Wochen tief verstört, umso mehr als einwandfrei feststeht, daß viele Vorgänge, die zu den Veränderungen in seiner Umgebung geführt haben, längst öffentliches Geheimnis waren und bewußt dem Monarchen vorenthalten worden sind. Es ist daher nicht unmöglich, daß der Entlassung der Grafen Wolke und Hohenau aus dem aktiven Dienst noch andere Veränderungen folgen werden. Gerade diejenigen, die den Kaiser am ehesten hätten informieren müssen, haben es unterlassen; erst das offene Mannerwort des von jungen, vornehm denkenden Offizieren unterrichteten Kronprinzen hat den notwendigen Wandel in den wenig würdigen Zuständen am Hofe bewirkt.“

Deutsches Reich.

* Mannheim, 10. Juni. (Der Bund der Industriellen, E. V., Verband Süddeutschland) teilt uns zu unserer im Samstag-Abendblatt) veröffentlichten Notiz betr. die vom Reichschakamt über die Bewertung des Frachtkundenstempels neuerdings aufgestellten Grundzüge mit, daß er gleichzeitig im Namen seines Bezirksvereins Mannheim-Ludwigshafen durch die Berliner Zentrale des Bundes der Industriellen in dieser Angelegenheit sofort beim Reichschakamt vorstellig werden und gegen die vorkommende verkehrseindliche und wiederum insbesondere die Industrie betastende Ausführungsbestimmung nachdrücklich Protest erheben wird.

* München, 8. Juni. (Die Seidelberger Tagung des Nationalvereins.) Das Generalsekretariat des Nationalvereins schreibt uns: Die erste Tagung des Nationalvereins findet vom 22.—24. Juni in Seidelberg statt. Nachdem am Samstag, den 22., nachmittags 4 Uhr der Vorstand zusammengetreten ist, wird am Abend um halb 9 Uhr eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung „Die Zukunft des Liberalismus und der neue Nationalverein“ abgehalten werden. Das Referat hat Prof. Günther aus München übernommen. Eine Reihe weiterer Anträge hervorragender liberaler und demokratischer Führer stehen in Aussicht. Sonntag vormittag sollen der Reihe nach folgende Themata zur Behandlung kommen: Die allgemeinen Grundlagen des Liberalismus, Referent Prof. Eberhard Gotthein, Seidelberg; Liberalismus und Erziehungsfragen, Referent Prof. Theobald Ziegler-Strasbourg; die Arbeiterfrage, Referent Arbeitersekretär Erlewyn-Düsseldorf; Fabrikant Kopp-Birmalens und Landgerichtsrat Kulemann-Bremen. Um halb 2 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen statt, am Nachmittag wird die Diskussion fortgesetzt. Montag vormittag werden geschäftliche Dinge zur Verhandlung kommen, während nachmittags bei gutem Wetter ein Ausflug in Seidelbergs Umgebung geplant ist. Das ausführliche Programm der Tagung wird in den nächsten Tagen verhandelt. Den auswärtigen Teilnehmern wird empfohlen, sich rechtzeitig Hotelzimmer reservieren zu lassen.

Von deutschen Mäthern bemerke ich: „Jugend“, „Eimpligfimus“, „Antige Mäther“, „Jüngende Mäther“ und ich beehle mich zu konstatieren, daß der deutsche illustrierte Humor (der Text ist ins französische übertragen) hier viel Beifall findet.

Tagesneuigkeiten.

Der jüngste Refrakt. Kaum hat der spanische Thronerbe das Licht der Welt erblickt, so häufen sich auf sein junges Haupt bereits Amt und Würden. Aber auch Pflichten bleiben dem jungen Prinzen nicht erspart, und eine davon ist der militärische Dienst. Wie aus Madrid mitgeteilt wird, wurde sein Name in die Stammtafel des Regiments eingetragen, dem er später zugeweiht werden wird. Einmessen trägt das königliche Wap der Nummer seines Regiments mit Gold gezeichnet auf seinem Lappchen. Außerdem wurde in der Kaiserin ein Welt für den jungen Refraktent reserviert.

Reue von der Kaiserin Eugenie. In aller Stille, nur von dem kleinen Kreise ihrer Getreuen beglückwünscht, hat die Kaiserin Eugenie, die Witwe Napoleons III., im vorigen Monat die 81. Wiederkehr ihres Geburtstages begangen. Augenblicklich hält sich die greise Fürstin wieder in Paris auf. Sie durchlebt ein jegliches Jahr nach gleicher, gewohnter Einteilung; eine Reihe von Monaten in Harndoroug bei London, die andere in ihrer Villa Garmos am See Martin, an der französischen Riviera. In Paris wird sie von den wenigsten erkannt, wenn sie, am Armzweiter Begleiterin und auf den Stod gehüllt, um die Mittagstunde ihren Spaziergang durch den Garten der Tuilleries unternimmt, wo einst der Kaiser hand, der die Tage ihres Glanzes sah. Das Ansehen der Kaiserin zeigt noch immer Spuren ihrer früheren Schönheit, aber von Personen, die jetzt mit ihr in Berührung kamen, hört man, daß die Kaiserin seit einiger Zeit sehr viel mehr unter den Begleiterinseinerungen des Alters leidet als ehemals.

Das gelehrts-irrtümliche Dienstmädchen. Vor dem Wiener Gericht hatte sich dieser Tage ein Dienstmädchen wegen Diebstahls zu verantworten. Eine Verantwortung lehnte sie mit den Worten ab: „Ich will nichts hören.“ Der Präsident konstatierte, daß die

* Berlin, 10. Juni. (Der Entwurf für ein Reichsgesetz zur Regelung des Vereins- und Versammlungsgesetzes) ist, wie die „Vollst.“ erfährt, im Reichsamt des Innern in den Grundzügen fertiggestellt, jedoch die Beratungen mit den übrigen Reichsregierungen beginnen können. Die Angelegenheit dürfte so beschleunigt werden, daß der Entwurf noch vor dem Beginn der Ferien dem preussischen Staatsministerium zur Begutachtung vorgelegt werden kann. Jedenfalls ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Reichstag bei seiner Zusammenkunft im Spätherbst den Gesetzentwurf zur Beratung vorfinden wird.

Die Herzogin Marie von Koburg und die Prinzessin Beatrice sind soden von ihrer italienischen Reise nach Koburg zurückgekehrt. Man nimmt in Koburger Hofkreisen an, daß bei dem bereits gemeldeten Besuche, den die verwitwete Herzogin Marie dem Papste abstattete, die Verlobung der Prinzessin Beatrice mit dem Kronprinzen von Portugal besprochen wurde. Die Großväter des Kronprinzen und der Prinzessin waren Brüder. Der Kronprinz ist katholisch, Prinzessin Beatrice protestantisch.

(Nationale Vereine.) Angesichts der Tatsache, daß in neuerer Zeit Gründungen von „nationalen Vereinen“ in der Rheinprovinz erfolgt sind (andernwärts ebenfalls), die mit den Grundzügen einer nationalliberalen Politik nichts zu tun haben, ihnen vielmehr oft geradezu entgegenwirken, hat der Vorstand der nationalliberalen Partei der Rheinprovinz die Forderung ausgesprochen, daß alle Gründungen des rheinischen Provinzialverbandes auf streng nationalliberalen Boden erfolgen und die Vereine dies in ihren Satzungen zum Ausdruck bringen müssen. Bezüglich der Wahl der Vereinsnamen werden keine Bedingungen gestellt, auch ist es den Vereinen freigegeben, bei kommunalen wahlen Abmachungen mit anderen politischen vor allem liberalen Gruppen zu treffen.

Badische Politik.

Freudenheim, 9. Juni. Im „Badischen Volk“ fand hier gestern Abend eine vom Jungliberalen Verein Mannheim einberufene liberale Versammlung statt, die einen besseren Besuch hätte aufweisen dürfen. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden des Mannheimer Jungliberalen Vereins Prof. Droes hielt Prof. Daubmann Mannheim einen Vortrag über das zeitgemäße Thema „Deutschlands Kolonien“. Nachdem er kurz die Beschlüsse der Reichstagsauflösung im vergangenen Dezember gestreift hatte, ging der Redner dazu über, Land und Bevölkerung unserer überseeischen Besitzungen zu schildern und deren Bedeutung für das Vaterland aufzurollen. Der Vortrag gewann durch die Bemühung von Karten, Landeskarte bildern der einzelnen Kolonien und Vorzeigen von Produkten erhöhtes Interesse. In der sich dem sehr dankbar aufgenommenen Vortrag anschließenden Diskussion wies Rechtsanwalt Wölflinger-Mannheim namentlich auf die sehr reichhaltige und interessante Ausstellung der Kolonialprodukte hin, die in der wissenschaftlichen Halle der Mannheimer Gartenbauausstellung zu sehen ist, und forderte zu deren Besichtigung auf. Außerdem mahnte er in ernsten Worten zum Ausbau der Freudenheimer jungliberalen Organisation. Diese Mahnung dürfte nach den Ausführungen der Freudenheimer Diskussionsredner, unter ihnen Ratschreiber Groß, auf fruchtbarem Boden gefallen sein.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 10. Juni 1907. Landesverband städtischer Beamten des Großherzogtums Baden. (Schluß.) Aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht über das 1. Vereinsjahr vom 3. Dezember 1905 bis 31. Dezember 1906 ist folgendes mitzuteilen:

Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, eine für alle Städte gleichmäßige Urlaubsvorschrift zu erlassen. Im Allgemeinen ist man mit dem bestehenden Zustand zufrieden. Nur wird der Wunsch geäußert, daß ältere Beamte in den unteren Gehaltsklassen entsprechend ihrem Lebensalter etwas längeren Urlaub erhalten möchten, als er für die betreffende Stelle festgesetzt ist. Ebenso wird gewünscht, daß die Urlaubserweiterung, wie dies in einigen Städten bereits geschieht, dadurch erleichtert werde, daß in den ersten Monaten des Jahres von Amtswegen Anträge veranlaßt und ein Urlaub plan angelehrt wird, jedoch nicht jeder Beamte genötigt ist, ein Urlaub

Angelagte wissenschaftliche Studien getrieben hat und brachte einen Brief zur Verlesung, in dem sie von ihrem Leben erzählt. Er enthält u. a. folgendes: „Meine Biographie will ich heute nicht schreiben. Ich hoffe auf die Zukunft, die meine künstlerischen Verdienste anerkennen wird. Mein Gedankengang ist ein ununterbrochener Wellenlauf, der sich in nichts, jetzt befinde ich mich hier und da mit Paläontologie und dem Geselnsleben der Tiere, sowie über das tierische Leben der Mollusken. Ein Organismus dieser vorweltlichen Naturgeschichte wird bei den Dichtern sehr unterschätzt. Es ist eine phänomenale Kunst, heute ein Kops- oder Trauerspiel zu schreiben. Die Literaturgeschichte und Altklassiker leben in der Nichterkenntnis Gottes. Sie tauchen der Sinnlichkeit die Vasis, machen die Menschen zum Tiere, zerstören die Biegellosigkeit der Reichen und Mächtigen und troben die Armen zur Verzweiflung und Empörung.“ Die Angestellte wurde auf das Gulaaten des Sachverständigen hin, der sie für geistesgehebt erklärte, freigegeben.

Halbe Fälscht. Der „Geraudo de Madrid“ — Organ der demokratischen Partei — bringt am 4. ds. Mts. im Abdruck „Militärische Nachrichten“ unter der Ueberschrift „Eine Leiere“ folgendes: „Der General Solle, der geistige Leiter des Feldzuges gegen Frankreich, dessen kriegerischem Geist das deutsche Reich sein Leben verdankt, dessen Ansehen im deutschen Heere tabellarisch ist, hat sich genötigt gesehen, den aktiven Dienst zu verlassen, weil er die Altersgrenze, welche unter 60 Jahre ist, erreicht hat.“ Das Wort knüpft hieran die auf Spanien bezügliche Bemerkung, daß im Niedergang befindliche Völker solchen Vorgang als Ungerechtigkeit ansehen und unbrauchbar gewordene Generale im Dienst behalten, weil sie einst brauchbar waren. Welch wohlunterrichteter Berichtserstatter! Er verwechselt den im 91. Lebensjahre gestorbenen Feldmarschall mit dem jetzt verabschiedeten Berliner Kommandanten und läßt erheben, welcher jetzt noch nicht 60 Jahre alt sein soll, vor seinem 23. Lebensjahre den französischen Feldzug führte. Hier nach hätte der spätere Feldmarschall bei seiner 1858 erfolgten Ernennung zum Chef des Generalstabes der preussischen Armee noch nicht 11 Jahre geföhlt. — Gewiß eine hervorragende Leistung!

le-Hoi, einer kleinen Gemeinde, die unweit von Tourdan, im Walde eingebettet liegt, ist leghin der Streit der proklamierten Rosenjungfrauen ausgebrochen. Nicht nur, daß von den drei Kandidatinnen nicht nur eine einzige erschien, um die Prämie von zweihundert Franken einzustreichen, mit der die wahre Legende in diesem Erdwinkel dotiert wird, sie haben sich sogar, als der Stadtrat auf Abhaltung der Festlichkeiten bestand, bei diesen gar nicht blicken lassen. Um den Grund bestat, könnte die eine eines Traverfall in der Familie vor — der sich vor zwei Jahren ereignet hatte — und der ihr droht, an dem Feste teilzunehmen. Die zweite erbrachte den praktischen Einwand, daß die Bekohnung von zweihundert Franken in keinem irdischen Verhältnis stehe zu dem Aufwand von Tugend, die dritte endlich ließ ihre Mutter für sich antworten. Diese gab nun den wirklichen Grund für die Abstinenz der drei Kandidatinnen an. Die drei wahrhaft tugendhaften Dorfschönen neigten sich als Rosenjungfrauen dekoriert zu werden, weil diese offizielle Anerkennung weiblicher Tugend im Laufe der Zeit wiederholt Personen traf, die tatsächlich keinen Anspruch darauf hatten. Diese Auszeichnung hat demnach die Glorie eingebüßt, sie ist zum Spottobjekt geworden. Ledhalb sind in Orange-le-Hoi die Rosenjungfrauen, die wirklichen, in den Zustand getreten.

Am Palais de Glace ist in diesem Jahre eine neue, eigenartige und sogar wir es gleich heraus, sehr glücklich inspirierte Ausstellung eröffnet worden. Auf Anregung des „Nire“ ist der „Salon des Humoristes“ entstanden und geistvoller Humor in Wort und Bild föhlich ausgedrückt, erfreut den Besucher dieser Ausstellung. Sie ist modern und sie ist international; doch ist der französische Anteil überwiegend. Aber alle diese Humoristen, alle diese gutmütigen Spötter, sind echte Künstler und ihre Darbietungen erfreuen uns jüdische Menschenkinder mehr, als jegliche akademische Großtut; denn Humor ist gemütvoller Witz und der warmherzige Spötter lächelt unter Tränen.

Aus dem Grossherzogtum.

oc. Schwelgingen, 9. Juni. Der 1. Badische Kavallerie-Tag war von über 3000 Teilnehmern besucht. Die Stadt hatte festlich angelegt. Gestern Abend fand Umzug durch die Straßen der Stadt und Sobann ein Festbankett im Hotel Adlon statt, wobei ein von Herrn A. Alexi arrangiertes Festspiel zur Auf- führung gelangte. Der heutige Tag wurde eingeleitet durch Beden und Vollerholungen. Um 10 Uhr vereinigten sich die Delegierten zu einer Sitzung im Hotel Adlon. Das Mittagessen nahm man in ver- schiedenen Lokalen ein. Nachmittags 1/8 Uhr trafen mittels Son- derzugs der Großherzog und Prinz Max, welche letzterer das Protokoll über den Kavallerie-Tag übernommen hat, hier ein und wurden von den Spitzen der Behörden empfangen. Inzwischen ging vor dem Bahnhof die Aufstellung des Festzuges vor sich, an dem sich auch sämtliche Militärvereine des Bezirks beteiligten. Der Zug bewegte sich unter Begleitung der Musikal-Reganter (zu Pferd) und der Heideberger Musikal-Reganter nach dem Festplatz im Gross- und Schlossgarten. Dort nahmen der Großherzog und Prinz Max, welche allenfalls lebhaft begrüßt wurden, den Vorbesitz ab. Hieran schloß sich der Festakt mit Hochwasser und Uebergabe der Standarte an den Verein ehem. Kavalleristen Schwelgingen durch den Prinzen Max. Professor Lindert hielt die Festrede. Die Feier wurde verschönt durch Vorträge des Gesangsvereins Liederkreis. Abends wurde die alte Kameradschaft erneuert und nur allzufröhlich flogen bei Konzertmusik die Stunden dahin. Den Schluß des Tages bildete ein Festball in mehreren Lokalen. Morgen früh wird der Schlossgarten besucht, auch ist jedem Teilnehmer Gelegenheit geboten, zum halben Preise die Mannheimer Ausstellung zu besuchen. Nachmittags von 3 Uhr ab findet auf den Schloss- plätzen großes Volksfest statt.

oc. Vom Saarland, 8. Juni. Vollgeleitener Räuber von Mühlheim, der am 31. Mai unter dem Verdachte verhaftet wurde, 779 Mark aus dem Kassenkassett des Rathhauses gestohlen zu haben, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach Auslage des Kassenkassettenscheines ist der Schatz nicht erbrochen worden, das Geld könnte vielmehr nur demjenigen in die Hände gefallen sein, der im Besitze der Schlüssel sei. Es wurde deshalb Rathschreiber Pfeiffer in Haft genommen. Das Geld war der Kassen- Genossenschaftsüberprüfer, der zur Verteilung an die Mit- glieder kommen sollte.

oc. Donauschwaben, 8. Juni. Heute mittags 12.25 Uhr trafen der König und die Königin von Württemberg mit Sonderzug auf dem festlich geschmückten Bahnhof ein. Zum Empfange hatten sich eingefunden das Fürstpaar, der Erbprinz, Oberamtmann Dr. Strauß und Bürgermeister Fischer. Nach herzlich- er Begrüßung erfolgte die Fahrt durch den Park zum schloßlichen Schloß. Um 1.15 Uhr fand im Speisesaal des Schloßes Mittag- tisch statt. Nach dem Tee, der um 5 Uhr eingenommen wurde, fuhr die Herrin per Automobil auf die Park, die Damen unter- nahmen eine Spazierfahrt. Heute vormittags besuchte der König den Gottesdienst in der evang. Kirche. Für den Nachmittag war ein Ausflug nach dem Jagdhaus Unterhöllzer vorgesehen. Die Abfahrt des Königs paares erfolgt Montag nachmittags 3.10 Uhr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

oc. Karlsruher Hoftheater. Das Karlsruher wird und von unserem Bureau geschrieben: Am Samstag brachte uns unser Hoftheater eine Aufführung eines einaktigen Trauer- spiels eines badischen Poeten, — sit venia verbo — benamset „Der César“ und der Dichter ist Otto Wang aus Freiburg, ein ehemaliger Dozent und jetziger Mediziner, der als Dramati- ker ein neues Gift erproben, mit dem sich keine Helde, nachdem sie des Lebens überdrüssig, in die andere Welt befördern. Man muß sehr aufpassen, um durch die Wirrnisse der Handlung hin- durchzukommen, aber man verliert es. Das Stück spielt in Rom zur Zeit des Niedergangs der Cäsaren, wobei es dem Zuschauer überlassen bleibt, sich irgend einen herauszufinden, auf den die generelle Vereinerung „Der César“ paßt. Das tragische Motiv des Werkes fällt vor Anfang des Stückes und wir müssen uns dies aus flüchtig hingeworfenen Bemerkungen zusammenlegen. Marcus Porcius, ein junger vornehmer Römer, war am Vor- abend des Einzlers bei César mit noch anderen eingeladen und man behandelte augenscheinlich ein literarisches Thema — be- sonders wohl ab Otto Wang ein bedeutender Tragiker — wobei die Meinungen des César und anderer jungen Porcius weit ausein- ander gegangen zu sein scheinen, denn er ist, als er heimgekehrt zu den Venaten, mit sich einig, daß er aus dem Leben gehen muß und die schöne Vivia, sein junges Weib erklärt sich damit einig und halb einverstanden. Ein „stoischer Philosph“ hat auch nichts weiter zu tun, als ihm ein süßes Gift zu überreichen, das er sofort seinem Koch übermitteln, dem er es als wunderbares Ge- heimnis preist, mit dem das Viechsmahl bereitet werden soll. Der Koch acht zwar unter Tränen den Zweck dieses Gewürzes, aber er gehorcht. Es kommen Freunde und Verwandte, ja sogar der „oberste Lodenfräntler“ des César, um den literarischen Streit der verlassenen Nacht als harmlos hinzustellen, ja César hat sich selbst aufgemacht, um den Porcius auf Grund eines alten, in der Bibliothek aufgefundenen Papyrus den Porcius zu über- zeugen, daß er „der César“ doch recht habe und Porcius ist fast nicht abgeneigt, sich der Selbstmordgedanken zu entziehen, da bemerkt er, wie César mit lästernen Widen sein edel eingetre- tetes Weib das den Tisch zum letzten Male mit Blumen schmückt, verfolgt und er acht Schwereres, Schimmeres und sein Entschluß bleibt bestehen. César geht wieder heim und hofft augenscheinlich, wie das den Cäsaren so eigen ist, das Beste. In- zwischen werden die verschiedenen Speisen, teils mit, teils ohne Gift angetrogen und das letzte Liebesmahl beginnt. Der Poge Spacianus singt zur Deute süße Liebeslieder und der arme Koch, der seine Herrschaft so treu und innig liebt, verfolgt mit angst- vollen Widen den Fortgang des Mahls und bemerkt bald, daß auch die mit Gift vermengten Speisen ihren Weg zum Magen gefunden. Da man im Hintergrund nicht mit Effect sterben kann, so begibt sich das junge Ehepaar nach vorne, wo der Dichter eine Stierbeim vorgesehn, wo denn auch das Sterben vor sich geht, das mit einer malerischen Gruppe abschließt. César erscheint nochmals mit einem Schwerm von Hofflingen, woran- ist nicht recht klar und der Koch trinkt die vergifteten Marx- kade-Überreste und stirbt unter einer Art Verfluchung des César, der beim Hellen des Vorgangs mit einem gewissen Behauern ebneth. Das Schönste am Stück ist eine neue Delorotion unseres Albert Wolf, der eine prächtige Säulenbelle, ein römisches Becken, geschaffen, das einen himmelsvollen Ausblick auf Rom gewährt. Und die Auführung? Melanis Ermann war im im Sterben und Paul Seidler ein etwas meger ausgefallener „vornehmer Römer“. „Der César“ des Fritz Baumbach wählte sich mit seinen Redensarten nach besten Kräften ab und die Mannschen Cäsarischen Höllinge erregten trotz des Anblicks des Todes fröhliche Heiterkeit. Da man den Dichter wollte, hatste man und da mit des Geschickes Nächten nicht sonderlich zu haben, erlösen er bald; — Karlsruhe kennt Herrn Otto Wang, nun möge er das Dramens schreiben sein lassen.

„Die rote Bluse“, neue Oper von Leoncavallo. Man schreibt aus Rom: Leoncavallo hat sich nach Brissago am Lago Maggiore zurückgezogen, um dort in Ruhe eine neue Oper zu komponieren,

die, wie schon der Titel „Rote Bluse“ andeutet, von den Garibal- dianern handelt, von denen in diesen Tagen der Hundertjahrfeier des italienischen Nationalhelden soviel die Rede ist. Die Handlung spielt zur Zeit der Herceischen Herrschaft über Venetien. Zwei Weiber, von denen der eine ein Freund Deisterreichs, der andere ein- ziger Patriot und Garibaldianer ist, verlieben sich leidenschaftlich in dieselbe Mädchen. Auch dieses ist in seinem Herzen von glän- dem Patriotismus besetzt und wendet sich daher dem der beiden Brüder zu, der diese Gefühle teilt. Wer je inniger sich die beiden lieben, um so härter wird der Haß in dem Verhältniß, der schließ- lich auf Mache kühlt, und den bevorzugten Bruder ins Verderben führen will. Er geht hin und demüthigt den Garibaldianer bei der Polizei. Sofort wird dieser verhaftet, und ihn erwartet das Schicksal, das die italienischen Patrioten damals traf. Seine Frau ist verzweifelt, aber sie ahnt, wer den Verrat berührt hat und be- schließt sich ihrerseits zu rächen. Sie macht dem Spion ansehnend Hoffnung und verspricht, ihn zu erlösen, wenn er ebehmäßig ist und seinen Weiber nicht opfert. Der andere geht darauf ein und will sein Zeugnis so abgeben, daß die Freisprechung des Bruders sicher ist. Der Tag des Prozeßes kommt heran. Das Mädchen durchlebt Stunden der größten Angst; es weiß, daß ein Kanonenschuß ihre Ver- löschung der Verurteilung, ein Trommetensignal aber die Frei- sprechung bringen wird. Da kommt der Verdächtige, der das Gericht verlassen hat, weil er der Freisprechung sicher ist und seine Ange- bände nicht mehr zählen kann, den verheißenen Lohn von ihren Lippen zu empfangen. In diesem Augenblick ertönt ein Kanonen- schuß. Das Mädchen fällt einen Schrei aus, und wahrhaftig vor Schmerz und Wut zückt es den bereit gehaltenen Dolch und trifft den Verdächtige tödtlich. Es ist aber ein verhängnisvoller Irrtum geschehen. Während die Weiberin in Klagen und Jammern aus- bricht, kommen Freunde jubelnd herbei, um die Freisprechung des Geliebten zu verkünden! Ueber diese Scene fällt der Vorhang. Leoncavallo will dieses Melodrama zunächst in Brissago vor einer kleinen Zahl von Freunden und Künstlern aufführen lassen.

Sport.

oc. Lawn-Tennis. Länderwettbewerb Belgien gegen Deutschland und Jubiläumsturnier. Die Vorbereitungen für die am nächsten Samstag beginnende Veranstaltung gehen ihrem Ende zu. Der Lawn-Tennis-Club hat zum Empfang seiner Gäste bedeutende Verbesserungen am Spielplatz ausführen lassen. Unter diesen ist besonders hervorzuheben die neue Garberode mit Dachein- richtung, diese ist als Anbau zur Zufriedenheit aller von der Firma Hugel und Plattner erstellt worden und trägt nicht nur dem praktischen, sondern auch dem ästhetischen Bedürfnis Rech- nung. Ferner ist noch die neue gedeckte Fahrrad-Ablage hervorzu- heben. Unter diesen sind die Wahlen der zwei Mannschaften, welche Belgien und Deutschland vertreten sollen, getroffen, und wir sind in der Lage, die folgende Spielersliste als endgültig zu bezeichnen. Für Belgien spielen: M. de Waire de Werle (Wäl- tich), P. de Borman (Brüssel), P. Traesener (Wällich), R. Stornes (Brüssel), G. Motion (Courtrai), W. D. Dupire (Courtrai), A. Defobere (Brüssel), M. van der Rest (Brüssel), J. Donger (Brüssel), Comte Jacques de la Boreffiere (Brüssel); Ersatz: Jbbs Pool (Laudier). — Für Deutschland spielen: O. Frohheim (Straßburg), B. v. Müller (Waldam), D. Schomburg (Weipzig), Herr Otto (Berlin), Dr. D. D. Webrns (Hamburg), A. Kreuzer (Frankfurt a. Main), P. W. Rahe (Hamburg), H. Fitting (Darmstadt), Dr. Doleben (Hamburg); Ersatz: D. Hammacher (Weissbaden). Ueber den wahrscheinlichen Ausgang läßt sich bei der Ebenbürtigkeit wenig sagen, auch wird allgemein angenommen, daß Deutschland in den Einzelspielen, Belgien dagegen in den Doppelspielen über- legen sein wird.

oc. Karlsruher Reiterverein. Der gestrige Sonntag auf dem Rappurer Feld war von dem besten Wetter begünstigt und hatte demgemäß einen recht guten Besuch aufzuweisen. Die Erprobungs- herzoglichen Herrschaften wohnten dem Rennen bis zu Ende bei. In den einleitenden zwei Rennen für Landwirte siegen Karl Wilhelm von Seidenberg, Lienhard und Wühl u. Winter aus Schwarzach; im Trabreiten Lienhard-Wühl, Riebe- sand und Winter-Schwarzach. — Offizier-Jagd- rennen, 2000 Meter. 1. St. Hoffmeister's „Cigarette“, 2. St. Winter's „See“, Tot. 37:10, 21, 24:10. — Versuch's-Jagd- rennen, 3000 Meter. 1. St. Hellwig's „St. Nikolaus“, 2. St. Winter's „St. Bernhard“, Tot. 33:10, 16, 16:10. — Prinz- Jagdrennen, 2500 Meter. 1. Oberst. Böhm's „Otti“, 2. St. Rosen's „Hurra“, Tot. 19:10, 13, 15:10. — Großherzog Friedrich-Jagdrennen. Ehrenpreis des Großherzogs und 1500 Mark. 4000 Meter. 1. St. Meyer's „Frisch But“ geritten von St. Kornsdorf; 2. St. Wähl's „Kau“, 3. St. v. Braun's „Thomastoma“, Tot. 24:10, 12, 11, 19:10. — Karlsruher Jagdrennen, 3000 Mark. 1. St. Conner- mann's „Gloster“, 2. St. Dehmigle's „Weneträne“, Tot. 15:10, 12, 15:10. Der Gesamterlös am Totalisator war allerdings ein geringer, er betrug 3330 Mark.

oc. Frankfurter Pferderennen. Preis von Niederrad, 3000 M. 2000 Meter. 1. Dr. F. Nieses „Diamant (Bel.)“, 2. Graf M. von Jinnaberg's „Is a la air (St. Fürtz Brede), 3. St. Dörings „Ejford (St. Helmman), 21:10; 10, 10:10. — Ren- Jagdrennen. Ehrenpreis und 4000 M. 3000 Meter. 1. M. Schmidt-Schröders „Nathalie (St. Fürtz Brede), 2. St. Reuters „Doko (St. Helmman), 3. E. v. Fraders „Ballone (St. Vulteel), 20:10; 11, 12:10. — Diamant-Herdenrennen. 2500 M. 2500 Meter. 1. St. v. Sietlens „Orferrie (St. Fürtz Brede), 2. E. Jahres „Forty Godmother (Herr Dr. Niese), 3. M. Schmidt- Schröders „Luchtel (St. v. Treckow), 24:10; 11, 11:10. — Präsidentenpreis-Jagdrennen. Ehrenpreis dem kaiserlichen Kaiser, Erinnerungsgeld allen anderen startenden Reitern und 10000 M. 5000 Meter. 1. Fiedls „Le Caire (St. Vulteel), 2. Ritter, v. Volkman, 3. St. Fürtz v. Dangers „Wag-mer's-benn (St. v. Treckow), 3. St. Fürtz's „Goffal Post (Herr Dr. Niese), 4. St. Arnolds „Wien Amour (St. v. Niesel), 5. M. Schmidt-Schröders „Cashwith (St. Helmman), 47:10; 24, 20:10. — Römer-Herdenrennen, 3000 M. 2500 Meter. 1. M. Schmidt-Schröders „Constat (St. v. Treckow), 2. E. v. Fraders „Freija (St. Vulteel), 3. St. Helmman's „Cigarette (Bel.) 19:10; 39, 18:10. — Münch-Jagdrennen. Ehrenpreis und 4000 M. 4000 Meter. 1. Maurice's „Baby Whisper (St. Fürtz Brede), 2. Dr. H. Roth's „Fobler (Herr Dr. Niese), 3. St. Wähl's „Antipathie (St. Vulteel), 22:10; 13, 18:10.

oc. Berliner Regatta. Zweites Bierer. 1. Vineta-Pott- dam 8:01%, 2. Spindlersfelder Ab. 1878. — Junior-Bierer. 1. Berliner Ab. 8:08, 2. Akademischer Ab. Berlin, 3. Sport- Borussia-Berlin. — Zweites Junior-Bierer. 1. Sport- Borussia-Berlin 7:56, Berliner Ab. Almann's, 3. Helas-Berlin. — Kaiser-Bierer. 1. Helas-Berlin 7:49, 2. Berliner Ab. 7:52, 3. Königsberger Ab. 7:58%, 4. Almannia-Hamburg 8:04. — Weiterer A-cter. 1. Vineta-Pottdam 7:17, 2. Almannia- Berlin, 3. Sport-Borussia-Berlin. — Akademischer Bierer. 1. Akademischer Ab. Berlin 8:13, 2. Ruderringer der Arminia- Berlin, 3. Akademischer Ruderverein Ruderer i. B. — Doppel- zweiter ohne Steuermann. 1. Rg. Widm-Berlin 7:40, 2. Friedrichshagen Ab. 1892, 3. Sport Germania-Stettin. — Gast-Bierer. 1. M. Rekon 1874-Halle 7:58, 2. Leipziger Ab. 3. Triton-Stettin. — Verband's-A-cter. 1. Königs- berger Ab. 6:57, 2. Berliner Ab., 3. Helas-Berlin.

Volkswirtschaft.

oc. Mannheimer Produktionsbörse. Die am Samstag von den amerikanischen Märkten gemeldete Festigkeit vermachte auf die hiesige Stimmung keinen wesentlichen Einfluß auszuüben. Der Verkehr war in Anbetracht der unbeständigen Lage des Welt- marktes ruhig und es konnten keine größeren Umschlüsse getätigt werden. Die Preise des hiesigen offiziellen Kursblattes sind für Weizen um 10-25 Pfg., Roggen 15-25 Pfg., Futtergerste 25 Pfg. und Mais 15-25 Pfg. reduziert worden. Die Tendenz lautet: Weizen und Roggen abgeschwächt, Futtergerste etwas niedriger, Hafer unverändert und Mais etwas niedriger. Vom Auslande werden angeboten die Loane, per Masse, ex Rotterdam: Weizen 11/9 per 20-25 April-Mai Markt 148, 9 per 30-35 prompt M. 151, do. 1/2ma April-Mai noch früher von M. —, Kaplata-Pohia-Blanta-Barletta sem. ruffe von Mai-Juni 80 Kilogramm zu M. 152, Kaplata-Pohia-Blanta-Barletta ober Ruffo 80 Kg. Mai-Juni M. 152, Mojario or Santa Fe 80 Kg. per April-Mai zu M. 152.50, Kanjos 2 per Mai-Juni M. 151; Koaan 9 per 10-15 per Mai-Juni M. 148.50, do. 9 per 15-20 per Mai-Juni M. 149.50, do. Bulgar-Ruman. 71-72 Kg. per Mai M. —; Gerste russ. 60-60 Kg. per Juni M. 132, Donaugerste 50-60 Kg. prompt M. 134; Hafer russ. 46-48 Kg. per Mai-Juni je nach Qualität von M. 140-155, Annotahaler i. a. H. 46-47 Kg. per Mai-Juni zu M. 143; Mais Kaplata rpe terms per Mai-Juni in Söden M. 108, weißer Kaplatamais per April-Mai M. —, Ryedmais per Schwimmd M. —, Donaumais rpe terms Mai-Juni M. 101 und wie quale M. 91; Odeffamais p. Februar M. 105.50.

oc. Vom italienischen Produktmarkt. Aus Biacenza wird uns geschrieben: Der Kartoffelexport gewinnt von Tag zu Tag an Bedeutung von allen italienischen Produktionsgebieten, die Qualität bessert sich immer und der Konsum hat nunmehr die gewöhnliche Höhe erreicht, so daß die Preise trotz der bedeutenden Sendungen kaum zurückgehen. Eine gewisse Zunahme haben die Ritzgebunden erfahren, der tägliche Export reicht doch nicht um die Anfrage zu decken; erst Mitte Juni wird die Ausfuhr be- deutend zunehmen.

oc. Stuttgarter Immobilien- und Vangeschäft, Stuttgart. In der süddeutschen Zementindustrie bereitet sich eine neue Fusion vor. Die Stuttgarter Immobilien- und Vangeschäftsgesell- schaft, die bekanntlich erst im vergangenen Jahre zum Zweck der Fusion mit den Oberschwäbischen Zementwerken unter Ueber- nahme des Versicherungsvorgangs der Firma Gebr. Leube in Ulm ihr Aktienkapital um M. 220 Mill. auf M. 5.00 Mill. erhöhte, be- absichtigt eine neue Erweiterung. Auf den 4. Juli wird eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, deren Be- schlussfassung über den Erwerb von Aktien der Akt.-Ges. Süddeutsche Portlandzementwerke Münstingen bis zum Betrage von M. 1 Mill. Das Süddeutsche Portlandzementwerk Münstingen besteht seit 1898. In dem Münstinger Etappenwerk hat die Ge- sellschaft in 1904 auch die Zementfabrik Kuppenheim in Waben erworben. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt M. 1 Mill., woraus für 1905 8 Prozent Dividende verteilt wurden gegen 5 Prozent in den beiden Vorjahren.

oc. Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen. Nürnberg. Der Aufsichtsrat schlägt 3 1/2 Prozent Dividende auf 3112 Stück Vorkaufaktien vor. (Im Vorjahr, das nur 9943 M. Ueberfluß gebracht hatte, wurde nichts verteilt.) Aus der Zu- zahlung fließen der Gesellschaft 10 892 700 M., wovon 1 851 785 Mark zur Deckung des Fehlbetrags und der Rest zu Abschrei- bungen auf Wertpapiere und Gemeinschaftsgeschäfte, sowie zur Er- höhung der Rückstellungen für Betriebsunternehmungen auf 8 777 608 M. verwendet wurden. Die Schulden verringerten sich von 15.7 auf 5.5 Mill. M. Der Rohgewinn des abgelaufenen Jahres betrug 2 688 566 M., der Reingewinn nach Aufweisung von 82 400 M. an die gesetzliche Rücklage 1 184 315 M. und der Gewinnvortrag 95 045 M.

oc. Deutsche Militärrenten- und Lebensversicherungsanstalt a. G. in Hannover. Der jüngste Geschäftsbericht weist folgende Resul- tate auf: Der Gesamtumfang im Jahre 1906 betrug 10 615 An- träge über M. 22 878 590 Versicherungssumme; zum Abschluß ge- langten 10 042 Versicherungen über M. 20 529 380 Kapital. Be- stand Ende 1906 193 123 Versicherungen über M. 602 855 580.90 Kapital. Es betragen insgesamt die Prämienannahme Mark 9 190 337.28, die Prämienreserve und Prämienüberträge Mark 125 092 926.23, die Hypotheken M. 123 695 231, die Wertpapiere M. 3 813 672.80, die Zinsenannahme M. 5 409 046.21, der Ueber- schuß M. 804 480.28, die Sicherheits- und Garantiefonds Mark 1 548 399.13, der Dividendenfonds und der Dividendenreserve- fonds M. 5 818 125.83, der Hypotheken- und Effektenreservefonds Mark 1 600 000, der Kriegreservefonds der Abteilung 2 Mark 825 694.21, der Ertragsprämienfonds M. 84 210.43. Der Zweck der Anstalt ist: 1. Deckung der Kosten des Militärdienstes, Unter- stützung von Berufsoldaten, Versorgung von Invaliden. Nur Kraben unter 12 Jahren finden in dieser Abteilung Aufnahme, 2. Versorgung von Hinterbliebenen und Altersversorgung. Si- cherung von Kapitalien zur Beschaffung von Ausstiefern und für Studienzwecke. Personen beiderlei Geschlechts finden vom 10. Lebensjahre ab in dieser Abteilung Aufnahme.

oc. Bestellungen der Staatsbahnen beim Stahlwerksverband. Der „Kön. Ztg.“ zufolge handelt es sich bei den Aufträgen in Eisenbahnoberbaumaterial, über welche der Stahlwerksverband gegenwärtig mit den Vertretern der Eisenbahnverwaltungen ver- handelt, um sehr beträchtliche Mengen im Werte von vielen Mil- lionen Mark. Das Bestreben der Werkbetreiber dürfte dabei namentlich darauf gerichtet sein, wesentlich höhere Preise als bis- her zu erzielen. Daneben dürfte aber auch die Frage der Zeit, für die der neue Abschluß zu tätigen ist, und ob mit ihm noch ein Optionsrecht der Eisenbahnverwaltung verbunden werde, eine gewisse Rolle spielen. An einer schlechtlichen gegenseitigen Ver- bindung sei nicht zu zweifeln.

oc. Zahlungseinstellungen. Das Warenhaus Jacques Cohn in Berlin, Inhaber Hugo und Daniel Bornelst, ist dem „Kon- fessionsär“ zufolge in Konkurs geraten. Die Passiven betragen circa 350 000 M. Hauptbeteiligte ist eine hiesige Konfektions- firma, die 140 000 M. zu fordern hat. — Meldungen aus We- sen führen die Schwierigkeiten des liquidierenden Bankhauses Fröber u. Co. auf das plötzliche Verschwinden des Guts- und Biegelbesizers Dönike in Jochendorf, Kröbers Schwieger- vaters, zurück, der infolge verfallener Grundbesitzspeculationen über 1 Million Mark Schulden zurückließ. Dönike besaß 80 Grundstücke. — Die „Kön. Ztg.“ führt die Verbindlichkeiten der zahlungsunfähigen Firma G. Rapp u. Co. in Hamburg auf etwa 1 900 000 M., wovon der Hauptteil auf Antwerpen ent- fällt, wo die Firma früher ansässig war. Außerdem ist eine Lon- doner Firma mit 5000 Pfd. Sterl. beteiligt. Hamburg ist etwa mit 350 000 M. beteiligt. Die Firma Rapp bietet 30 Prozent im Bar.

oc. Zusammenschluß in der Fahrradindustrie. Der seit Jahren dargelegte angestrebte Zusammenschluß deutscher Fahrradfabriken zwecks einer Preisfestschaltung erscheint nunmehr gesichert. Dem Vernehmen nach steht nur noch eine größere Firma aus.

Bekanntmachung.

Nr. 21551. Das städtische Frauenbad an der Arbeitbrücke, das Freibad im Rhein bei der Stefanienpromenade und das Freibad im Fischhafen ist von heute ab täglich von morgens 5 Uhr bis zum Eintritt der Abenddämmerung dem an Sonntagen bis 5 Uhr abends geöffnet.
An Dienstag- und Freitag-Nachmittagen ist das Freibad im Fischhafen nur Frauen zugänglich.
Schulpflichtigen Kindern ist die Benutzung der Badeanstalten von abends 6 Uhr ab unterliegt.
Mannheim, den 5. Juni 1907.

Bürgermeisteramt: Ritter, Schieß.

Erzählungen ist

das im Auftrag des Stadtrates herausgegebene **Jubiläumswerk: Mannheim in Vergangenheit und Gegenwart**

Drei Bände, reich illustriert, in Original-Leinwand, Ladenpreis Mark 80.—
Band I und II: Geschichte Mannheims von den ersten Anfängen bis zur Begründung des deutschen Reiches, bearbeitet von Professor Dr. Friedrich Walter.
Band III: Mannheim seit der Gründung des Reiches 1871/1907, dargestellt vom Statistischen Amt.
Bestellungen nehmen die meisten Buchhandlungen entgegen. 30438

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

in Mannheim, D 3, 15.
Zweigniederlassungen in Heidelberg, Freiburg i/B., Lahr i/B. und Pforzheim.
Commandite: E. Ladenburg in Frankfurt a. M.
Aktienkapital Mk. 35,000,000.—

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Kreditgewährung.
Provisionsfreie Scheck-Rechnungen und Annahme verzinslicher Bardepositen.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Ausführung von Börsenaufträgen.
Diskontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland.
Einzug von Kupons und verlostten Effekten.
Ausstellung von Schecks, Akkreditiven und Kreditbriefen auf das In- und Ausland.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen aller Gattungen in feuer- und diebessicheren Gewölben mit Safes-Einrichtung und Uebernahme der Haftbarkeit nach den gesetzlichen Bestimmungen.
Versicherung verlosbarer Wertpapiere gegen Kursverlust. 70574
Beilehung von Wertpapieren und Waren.

Arbeiterhosen-Verdingung

Wir haben öffentlich zu verdingen die Lieferung von: 2000 schwarzen Arbeiterhosen aus Baumwollwirm nach Maß in 4 Größen von je 600 Stück bis spätestens 14. September d. J.
Für die Verdingung und Verdingung sind die Bestimmungen der Verordnung Groß-Württemberg der Finanzen vom 3. 1. 07, das Verdingungswesen betr., maßgebend.
Angebote sind schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Verdingung von Arbeiterhosen 1907“ versehen spätestens
Dienstag, den 9. Juli 1907, vormittags 10 Uhr bei uns einzureichen.
Die Lieferungsbedingungen und der Angebotsbogen werden auf portofreie Anfrage von uns abgegeben.
Die Musterhose können bei uns eingesehen werden; eine Beilehung derselben findet nicht statt.
Zuschlagsfrist 14 Tage. 72350
Karlsruhe, den 4. Juni 1907.
Großherzogliche Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

Austunftei S. Hartmann, Mannheim

H 1, 3. Breitestraße. H 1, 3.
Vorzüglich, vollkommen modern, organisiertes Institut für kaufmännische Einrichtungen aller Art.
An allen Plätzen des In- und Auslandes Postens vertreten.
Billige Abonnements mit unbeschränkter Gültigkeit und mit Gewinnanteil.
Promote, gewissenhafte, diskrete Bedienung!
Auskünfte außer Abonnements, Spezialberichte, Adressen- und Agentennachweis. 5145

Strickwolle, Baumwolle, Extremadura, Vigogne, Merino Doppelgarne
empfehlen in größter Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.
Strickerollen jeder Art werden sofort und billigst besorgt. 60376
Ans ricken 25 Pfg. per Paar.
G 5, 9. H. Kahn. G 5, 9.
Grüne Rabattsparmarken.

Plissé-Brennerei Stöckler,
Seckenheimerstr. 8.

Julius Branz
Schirm- u. Stock-Fabrik
Reparatur-Werkstätte. 19052
P 1, 2
Breitestrasse.

Wilh. Richter

Inhaber: Georg Menger

C 1, 7

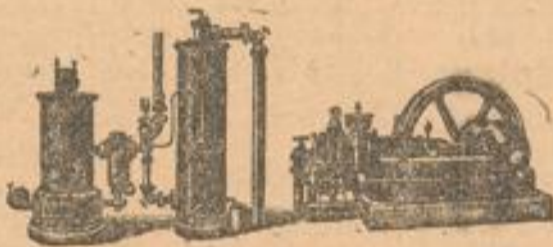
Telefon 1472.

Räumungs-Ausverkauf
Nur kurze Zeit wegen Umzugs.
nach C 1, 4. (Hofapotheke)

Zeichenutenfilien, Reißzeuge, Schienen, Winkel, Reißbretter, Zeichenpapiere, Malvorlagen etc. 71974

Benz Motoren

für Leuchtgas, Benzin oder Sauggas



Einfache, dauerhafte Bauart und die damit verbundene geringe Abnutzung, unbedingte Betriebs-Sicherheit, Anspruchslosigkeit in der Wartung und ruhiger, gleichmäßiger Gang sind die Eigenschaften, welche den guten Ruf unserer Maschinen begründet haben

Benz & Cie.

Rheinische Gasmotoren-Fabrik Aktiengesellschaft • Mannheim



ADLER
Das beste Fahrrad! Die feinste Marke!
„Wunderbar“ „Grösste“
leichter Lauf Verbreitung
Viele höchste Auszeichnungen. Staatsmedaillen etc.
Grand Prix: Internationale Ausstellung Mailand 1906.
P. & H. Edelmann
D 4, 2; Mannheim D 4, 2.

kleine Kirsbuch
ist zu haben in der
Dr. H. Haas'scher Druckerei



Wie alt sind Sie? — Ihr Teint

Ist der Maßstab. — Wollen Sie sich die zarte, glatte, rosige Prägung der Jugend bewahren, so verwenden Sie **Poudre Actina de Cologne** (parfümiert), eine hervorragende Neubeit auf wissenschaftlicher Grundlage zur Konservierung und Verschönerung des Teints, und vermeiden Sie alle Reizstoffe, die die Poren verstopfen und dadurch die Haut zu Ausschlägen geneigt machen. — Actina ist von ausgezeichneter Wirkung bei unreinem Teint, Raubheit, Rötung, Ausschlag, Mitläschen usw. Mit einem Stückchen weichen Oem jeder oder Behälterchen usw. **Actina-Puder** (unparfümiert, in Dosen und Streubouteils).
Grosses Preisparis an Puder isoliert der neuen Art der Verpackung (Kunstst. gesch.) Ein bewährtes Mittel zur Hauptpflege der Kinder (Wundsein), zur Pflege der Nase, Besitzt jeden Schwelmsgeruch. — Eine Annehmlichkeit nach dem Bede und der Raum.
Preis: a. Dose parf. Mk. 1.20 (in 4 Farben); unparf. 90 Pfg. in Streubouteils 20 Pfg.
Drogerie u. Waldhorn, D 3, 1; Otto Haas, Parf., E 1, 16 u. C 1, 5. — 5833
In gross: Handelsgesellschaft Novis, Zahn & Co., Mannheim.

Verlobungs-Anzeigen
Robert Schnell und billig
Dr. B. Saas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

BABY - Ausstattungen
Geschenke
Kopfbedeckungen
Reizende Neuheiten.
Billigste Preise.
Kinder - Confection
Knaben - Anzüge, Paletots,
Kleider, Mäntel.
Gebr. Lindenheim Plankg. 8, 2, 17.

An die Mitglieder der drei unterzeichneten Vereine!

Zur Bekämpfung des eingetretenen Mißstandes, der darin besteht, daß Mitglieder von einer Klasse in die andere über-treten ohne sich abzumelden und ihre rückständigen Beiträge nicht bezahlen, haben die unterzeichneten Vereine die gegenseitige Vereinbarung getroffen, in Zukunft kein Mitglied mehr aufzunehmen, das nicht nachweislich seinen Verpflichtungen bei der früheren Klasse nachgekommen ist. Hat die Aufnahme bereits stattgefunden, so kann trotzdem der Ausschluss erfolgen.
Wir empfehlen unseren vereideten Mitgliedern obige Vereinbarung zur gefl. Beachtung.

Alter Medicinal-Verein.
Katholischer Medicinal-Verein.
Neuer Medicinal-Verein (stat. von 7. Zuercher).

Restaurant „Pergola“
vis-à-vis dem Rosengarten
Café - Billardsaal, neu eingerichtet, mit Aussicht auf Friedrichsplatz und Wasserturm
empfiehlt Dinners und Soupers in und außer Abonnement
Amerikaner vorzügliche Küche. 69324
H. Weine, 300 H. Weine.
Pilsener, Münchner, Kulmbacher Biere.
Inh.: Julius Hofmann.

Kurhaus „Schirmhof“
Baden-Baden 545e
(mit 3 Dependancen). Direkt am Walde, prachtvoll gelegen.
Grosse Parkanlagen. Elektr. Licht. Equipagen. Pension.
Mässige Preise. Realitor: Hermann Zabler.

Nur
die Pfälz. Dampffärberei und chemische
Reinigungs-Anstalt,
Friedrich Meier,
grösstes und leistungsfähigstes Unternehmen der
Pfalz, reinigt und färbt immer am billigsten und
besten bei rascher Bedienung. 7647
Plisséebrennerei, Gardinen-
reinigung, Dekatur.
Telephon 3800.
P 1, 6, H 4, 30 u. J 1, 19.
Ludwigshafen, Ecke der Bismarck- und
Oggersheimerstrasse.

Das Eidotter
ist bekannt als das beste und wirksamste Mittel
zur Stärkung und Pflege des Haarwuchses.
Eidol-Haarwasser (klar aufgelöst)
(Eidotterextrakt)
ist daher für die Haarpflege unübertroffen.
Zu haben zum Preise von 2 Mark pro Flasche bei
den Friseurern Carl Reil, U 1, 12, Simon Heinrich,
Kaserstr. 14, Josef Kammerer, Q 4, 18, Ludwig
Pfaffmann, G 6, 6 u. Andreas Schlosser, Waldhof,
Feldstr. 21. 1402

Leiden Sie an
Neuralgie, Migräne, Menstruationsbeschwerden, Leber-, Nieren-, Verdauungs- u. Blasenleiden, Zahnerkrankungen, Fäulnis, Juckreiz, Frauenleiden etc. dann zu helfen Sie nur mit **Dr. med. Walzer's** über die Heilwirkung der **Dr. med. Walzer's** ist von Dr. med. Walzer, prof. Arzt, Weis 1 1/2, erhältlich bei Herrn
Dir. Heintz Schäfer, Mannheim, N 3, 3.
Preislisten aller Länder werden in **Rahling** genommen. 49148

Aufzüge aller Art.
Personen u. Lasten - besond. für
Elektr. Betrieb. 2000
Maschinenfabrik
Ideal Wiesbaden G. m. b. H.
Druck-Knopf
Steuern. Gleich- u. Drehstrom.
einfach. Waschmaschinen.

C. Krauss
Mannheim, Tullastrasse 10. 4197
Telephon 2263.